Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 4 (1900)

Heft: 3

Artikel: Das Teufelsboot [Fortsetzung]

Autor: Achleitner, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Peufelsboot.

Nachdruck verboten. Alle Rechte parhehalten

Ergählung bom Bodenfee von Arthur Achleitner.

IV (Fortsetzung).

m ben ganzen See herum ward in ben nächsten Wochen die opfermutige That des Zunftmeisters Räuchle von Friedrichshafen besprochen und gebührend gepriesen. Bon Mund zu Mund ging das einmütige Lob über den wackeren Mann, und mehr oder minder ward die Meinung einverslochten, daß man am Bodensee wahrlich keine neumodischen Neuerungen brauche, wo solche Männer an der Spize der Schiffergilde stünden. Zwar höre man nichts mehr von dem Dampsboot, das noch immer unsertig an der Quaimauer zu Friedrichs hasen liege, aber zum Frühjahr könnte es doch sein, daß die Geschichte ernstlich loszeche, und mit solchen Bessürchtungen konnte die Sache mit der höllischen Erfindung nicht zur Ruhe kommen.

Der Meister wie seine wackeren Genossen hatten die fühne Fahrt gut überstanden; als echte Seeleute genierte sie das kalte Bad nicht sonderlich, kaum daß ein Schnupsen hinterdrein kam. Mehr genierte den Schiffmeister die andauernde Windstille, die jenem Sturmtag gefolgt war und den Frachtverkehr völlig lähmte. Mußte doch sogar das verhältnismäßig leichte Postschiff die Fahrten einstellen und die Post in einem Ruderkahn über den See geschafft werden, weil mit Segel absolut nicht zu fahren war.

Die üble Laune bes zur Unthätigkeit gezwungenen Schiffmeifters steigerten die Anfragen der Sandelsleute, bie ihre Waren von Rorschach herüber haben wollten und auf Lieferung brängten. Räuchle wurde sackgrob und außerte in seinem Merger, daß er ohne Wind nicht fahren könne, eine Thatsache, die ber dummfte Makler endlich einsehen und begreifen sollte, sofern nicht Flug= fand ftatt Wehirn in den Ropfen der Sandelsleute ftecte. Wie es immer ift bei solchen Scenen: ein Wort gibt bas andere, spite Redensarten fielen alsbald, und einer ber Safenmatler fagte es burr heraus, daß es bochfte Zeit fei, mit ber veralteten Frachtschiffahrt aufzuräumen und fünftig die Waren mit dem von Wind und Wetter unabhängigen Dampfboot befördern zu laffen. Solche Anzapfung und offene Parteinahme für die vertractte Neuerung hatte bem Schiffmeifter just noch gefehlt, fie schlug bem Fag ben Boben aus. Witend wies Räuchle ben Handelsleuten und Maklern die Thur und wünschte fte ins Pfefferland. Die Folge bavon war eine schrift= liche Erklärung ber meiften Makler ber Safenstadt, daß fie mit Beginn ber Dampfbootfahrten ihre Ware mit biesem Fahrzeug befördern laffen werden. Schrill lachte ber Schiffmeifter beim Durchlesen biefes Schriftstuckes auf, bann zerknüllte er es zu einem Ballen und warf es unter den Tisch seiner Arbeitsstube. "Die Hohl= topfe bauen auf das Schwindelichiff! Saha! Gie glauben baran und wiffen noch gar nicht, ob das Teufelsboot

überhaupt seetüchtig sein wird und fahren kann! Es kann nicht fahren, das sag' ich, der Schiffmeister und Borstand der Schiffergilde! Und wenn der Seehupfer draußen im Hafen verfault, dann werden die Makler schön bitten müssen, daß ich die Frachtsahrten in Huld und Gnaden wieder aufnehme. Und wenn ich's dann thue — gewiß ist es noch nicht — dann werden die Tarife erhöht, ja wohl! Die Kerle sollen es büßen und zur Strase für ihre Wankelmütigkeit wacker zahlen! Jaswohl, so mache ich's, und die Zunft wird mir, wie immer, beistimmen! Den Prosit haben dann wir und verlachen die Neuerung, die nicht fertig werden kann!"

verlachen die Neuerung, die nicht fertig werden kann!" Dieser Joeengang stimmte den Meister allmählig wieber munter; Räuchle ift ein erfahrener Seemann und zugleich ein praktischer Raufmann, ber seinen Vorteil zu wahren versteht. Er hat sich zu einem wohlhabenden Mann emporgearbeitet, ber bas Heft nicht so geschwind aus der Sand gibt. Wie er nun finnend an feinem Arbeitstisch sitt, die Hand auf Papiere verschiedener Art gelegt, fommt ihm der Gedanke wieder, wie boch bem ganzen Schwindelunternehmen ein Stein geftellt werden könnte. Man darf doch unter keinen Umftanden bie Sande ruhig im Schoß liegen laffen, wenn ber= gleichen im Werk ift. Was der Hoffischer damals in ber Rneipe fagte von feinem Ginfluß beim gnäbigen König, ist nicht von Bedeutung; Räuchle glaubt nicht baran, daß ber Rauch ober Dampf die Fische vertreiben werbe, also wird ber König keinen Pfifferling auf bas Fischergeschwätz geben. Wenn es aber mahr ist, daß ber König sich selbst für bas Dampfboot interessiert und die Neuerung mit seiner Macht und Gewalt unterstütt, bann hapert es bedeutend. Freilich wird das Teufels= boot auch bann nicht schwimmen und ohne Segel fahren können, wenn ber König kommandiert, weil auch ein König nicht heren kann. Aber verheren könnte man das Teufelsboot nach uraltem Schifferglauben

Der Eintritt Pfäffles, bes Salbläbinfahrers, untersbricht ben Gebankengang bes Schiffmeisters, und einigermaßen überrascht über ben Besuch, fragt Räuchle, was benn los sei.

Pfäffle sieht sich etwas schen und vorsichtig in der Stube um und will nicht recht mit der Sprache heraus= rücken.

Der Meister als Feind alles unnötigen Zögerns ruft spöttisch: "Segel auf, Pfäffle, los!"

Stotternd meint ber halblädiner: "Ja, es ift halt so eine Sach'! Gewifse Dinge sprechen fich hart!"

"Was willst, Pfäffle!" "Die — die Windstille . . ."

"Kann ich nicht anbern! Wenn ich Wetter machen könnte, war' ich nicht Schiffmeister von Friedrichshafen!"



"Nicht so meine ich! So gescheit bin ich auch! Aber ich hab' was anderes im Ropf und bas bring' ich nicht heraus!"

"Du haft was im Ropf?" höhnt ber Meister.

"Ja, ich! Mir ift von dem Gespräch im Blaufelchen' was im Ropf zurückgeblieben, und bas geht mir so kreuz und quer durcheinander, daß ich frei nimmer weiß wie ober was!"

"So? Was war benn bas für ein Gefprach?"

"Ja - ach Gott, ift bas Reben schwer! Lieber fahre ich bei Sturm über ben See, als von dem teuf=

lischen Ungetum zu reben ..."
"Ach so! Du meinst ben bampfigen Sechupfer! Ja, feltsam! Rurg vor beinem Gintritt habe auch ich an bas neue Boot benten muffen, und gang feltfam dazu!"

"So, du auch, Zunftmeister!" stammelt erfreut Pfäffle.

"Ja, schon! Nur mit bem Unterschied, bag ich mich nicht vor bem Dampfpufter fürchte, wie bu!"

"Laff' doch die Geschichte ruben! Erschrecken fann

jeder, auch der tapferste Mensch!"

"Zu ben Helben gehörft bu aber nicht, meine ich!" "Also ich bin höllisch erschrocken und hab' wirklich geglaubt, das Teufelsding rennt mir nach! Gottlob war es nicht so!"

"Und was foll's jest?"

"Ich hab' Tag und Nacht, die ganze Zeit über die Geschichte nachgebacht, und hab' bas einsehen gelernt, daß ich als halblädinfahrer einer ber erften fein werde, ber, wenn das Teufelsschiff wirklich fahrt, kaput geht! Mein biffel Frachtschiffahrt ift balb ruiniert, Rapital zum Ausparieren hab' ich nicht, eine Hypothek auf mein Häusle kann ich auch nicht friegen; das neue Boot macht mich pfutsch, gang und gar pfutsch! Darum meine ich, muß auch ich beihelfen, das Teufelsboot vor Fahrtbeginn umzubringen!"

Räuchle fährt betroffen auf, doch fagt er nichts. "Ja, erschrect' nur nicht, Meister! Weißt, ich hab' von jeher viel auf ben alten Schifferglauben gehalten und bin ber Meinung, daß fich vielleicht ber alte Glauben und irgend ein Zaubermittel bagu auf bas Teufelsichiff

anwenden laffen konnte!"

"Merkwürdig!" fagt Räuchle mehr für sich.

Da ist gar nichts merkwürdig! Hör' mir zu, Meifter! Das neue Boot ift aus Gichen, also bem Blit geweiht. Berftartt man nun die Bliggefahr, indem man Die Gichenbohlen mit Riefernreis beräuchert unter ent= sprechendem Zauberspruch, so ift das Boot dem erft= besten Gewitter preisgegeben und geht zu Grunde, ohne bag uns bas Beringfte geschehen tann!

Räuchle lacht auf: "Sehr schon ausgebacht, Pfäffle!

Aber faput gehst du doch!"

"Wieso?"

"Weil das Teufelsboot längst fahren wird, bis es zum erstenmal im nächsten Sommer blitt!"

Pfäffle fratt fich hinter bem Ohr; an bergleichen

"Aber man konnte vielleicht mit hat er nicht gedacht. bem neuen Schiffsgeist reben!"

Mit wem willft bu reben?" fragt erstaunt ber

Meifter.

"Mit bem Schiffsgeist! Ginen solchen muß, wie jedes größere Boot, auch das neue Ungeheuer haben. Bom Klabautermann der nordischen Schiffer wirst du wohl schon gehört haben. Jedenfalls hat das neue Boot auch so einen Geist, der im Holz steckt. Kommt ein Schiff, in beffen Holz ber Geift wohnt, in Befahr, fo macht berfelbe bekanntlich großen Lärm; wird bas Boot ichiffbruchig, bricht ber Maft, fo halt immer ber Geift mit seinen feinen Sandchen, so lang ber Sturm nicht zu fehr wütet, bas Boot zusammen. Diesen Geift muffen wir bannen, auf daß er weder larmen noch die Sanbe gebrauchen fann; am beften wird es fein, wenn wir durch eine Beschwörung ben Geist lahmen, womög= lich gang umbringen. Ohne ben Schutgeist im Holz muß bas Boot schon auf ber erften Fahrt zu Grunde gehen."

"Haft du benn fo eine Beschwörungsformel?" fragt

Räuchle.

"Ich glaube, in einem alten Buche hab' ich eine, bie bazu paffen konnte. Doch geht es auch ohne die= felbe, wenn nur fest mit Riefernreifig geräuchert und bie Bulfe des Satans angerufen wird. Außerdem konnten wir den Beift mit Beilen totschlagen."

"Un das lettere glaube ich für meinen Teil nicht!" "Gut! Dann klopfe ich ben Holzgeist kaput und

du räucherst dazu."

"Wenn es nur was nutt!" meint ber alte Schiff-

Gifrig beteuert Pfäffle die Kraft und Bunderwirkung feines Bannmittels, und allmählich gelingt es bem Salb= läbiner, ben Meister zu überzeugen oder doch wenigstens jo weit umzustimmen, daß er sich bereit erklart, mit= zuhelfen. Der Zeitpunkt für die nächtliche Geiftbannung foll für später festgesett werden; einstweilen hat es feine Gile bamit, fo schnell werde das Boot ja boch nicht zum Auslaufen kommen.

Hochzufrieden entfernt sich Pfäffle und läßt ben Meister in einer feltsamen Stimmung gurudt. Gin Mann ber thatkräftigften Energie, tollfühn und wagemutig, neigt Räuchle boch ftark zum Mufticismus, er ift gleich allen Schiffern abergläubisch und möchte um teinen Breis Geheimmitteln und Zaubersprüchen den Wert und ihre Wirkung absprechen. Wenn die Geisterbannung wirklich gelingt, und fie muß gelingen, weil die ganze Sache etwas Geheimnisvolles an sich hat, so ist ber haupt= gwed erreicht, ohne daß die Banner irgendwie mit Ge= richt und Strafe in Konflikt geraten, und schlägt die Reuerung fehl, bann bleibt alles beim Alten, bis auf die vorzunehmende Frachttariferhöhung. Die lettere ift zwar eine Neuerung, aber eine gute, wohlthätige und leicht begreifliche, mit welcher man fich bei aller konfervativen Gefinnung sofort befreunden fann. Und Räuchle ift mit diesem Blan bereits fo befreundet, daß er eine



Feder zur hand nimmt, um sofort die Tariferhöhung zu berechnen. Gesteigert muß jewebe Ware pro Zentner werben, gang besonders Getreibe und Salg, letteres schon wegen bes gefahrvolleren Transportes, da erfahrungsgemäß Salzschiffe bei geringer Havarie gerne finken.

Ganz vertieft in seine Kalkulation, überhört ber Schiffmeister das Rlopfen an der Thur; erst ein stärkeres Pochen reißt ihn aus seinem Sinnen und veranlagt

ihn, "berein" zu rufen.

Der Eintritt bes Holzgeistes in persona hatte ben Meister nicht mehr überraschen können, als er es beim Anblick des höflich grüßenden Maschinenbauers Gible ist.

Mit weit aufgeriffenen Augen und offenem Mund starrt Räuchle ben unerwarteten Besucher an, unfähig,

auch nur ein einzig Wort zu sprechen.

Gible spricht mit leisem Spott: "Mein Besuch überrascht Euch wohl, Zunftmeister, und ich finde bas begreiflich! Ich tomme auch nicht aus eigenem Antriebe, sondern im Auftrag, um mit Euch über eine Angelegen= heit zu verhandeln!"

Jett findet Räuchle die Sprache wieder, eine bofe Falte zeigt sich zwischen seinen weißbuschigen Augen= brauen, zornig, drohend klingt es aus seinem Munde: "Berhandeln — ich mit Euch? Nein, das gibt's nicht, fo lang Ihr mit dem Satansboot in Berbindung feid!"

"Ich glaube boch, daß Ihr in Gigenschaft als Zunft=

meister mich anhören müßt!"

"Als Zunftmeister?" "Ja! Mit Eurer Person habe ich nichts zu schaffen, die bleibt völlig außer Betracht!"

Ist Guch meine Person vielleicht gar zu wenig, Ihr Dampfschwindler, he?"

"Das nicht, durchaus nicht! Im Gegenteil!"

"Was Gegenteil?! Ich will mit Ihm nichts zu thun haben, verstanden! Für die Rettung meiner Tochter habe ich Euch gebankt, und damit find wir zwei fertig! -Was wollt Ihr also vom Zunftmeister?"
"Ich soll vorerst mündlich und ohne jede Berbind-

lichkeit anfragen, wie fich die Schifferzunft zur Safenbenützung beziehungsweise zum Anlauf bes Dampfbootes

zu verhalten gedenkt?"

Räuchle richtet sich auf; jetzt fühlt er sich in seiner Burbe als Zunftmeifter und Gebieter. Gin ftolges Lächeln spielt um feine Lippen, Rraft und Willensstärke fprühen feine Augen aus.

Ihr kommt also fragen, ob wir Eurem Seehupfer bas Unlaufen unferes hafens überhaupt geftatten wollen?"

"Rein!" erwidert bestimmt Gible.

"Was?"

"Eine berartige Frage ist überflüffig; ber Hafen ift zum Un= und Auslaufen da. Die Frage geht nur bahin, was die Zunft an Gebühren für die Safenbenützung verlangt, und hierüber foll ich lediglich die Borfrage an Guch richten, bamit bie Sache rechtzeitig in die Wege geleitet werden fann."

"Selbstverständlich muß bezahlt werden. Wahrschein= jedoch werden wir dem neuen Boot die Hafen= benützung überhaupt verweigern!"

"Wer will das thun?"

Die Schifferzunft!" ruft Räuchle protig.

Gible lächelt spöttisch.

"Donner und Doria! Da gibt's gar nicht zu spötteln!"

"Berzeiht, ehrsamer Meister! Aber die Bunft als solche ist durch die württembergische Gewerbeordnung aufgehoben! Das Ebikt wird wohl auch Euch zugestellt worden fein!"

"Pah! Wir haben das Ding bisher gar nicht beachtet!"

"Dazu wird Euch die Regierung schon noch zwingen! Immerhin möchte ich aber wissen, ob eine gutwillige Einigung möglich ist, ober ob es zu einem Prozeß fommen wird!

"Euch scheint es zu pressieren!"

"Ganz und gar nicht!"

"So? Ich bachte, Ihr fahret wohl schon zu Fastnacht?"

"Daran ist gar nicht zu benken!"

Ueberrascht von dieser Mitteilung vermag Räuchle einen Ruf bes Staunens nicht zu unterbrücken.

Eible ergänzt bereitwillig seinen Ausspruch durch die Mitteilung, daß eine Auswechslung einiger Maschinen= teile nötig ift, und bis diese von Liverpool an den Bodensee kommen, eingefügt und frisch montiert sind,

werde geraume Zeit vergehen. "Ha! Es klappt also schon im Anfang nicht in Eurem Tenfelskaften! Das glaub' ich! Bis Ihr aus= lauft, kann ich, so Gott mir bas Leben schenkt, wohl hundert Jahre alt werden! Na, ich hab' nichts bagegen; je länger es dauert, desto beffer! Schloffert und hammert, so viel Ihr wollt! Das letzte Wort sprechen bann wir und Euren Geift klopfen wir vorher kaput!"

"Was wollt Ihr klopfen?"

Räuchle halt inne, er will über die geheimen Plane nichts weiter sagen und weicht der Frage geschickt aus, indem er sagt:

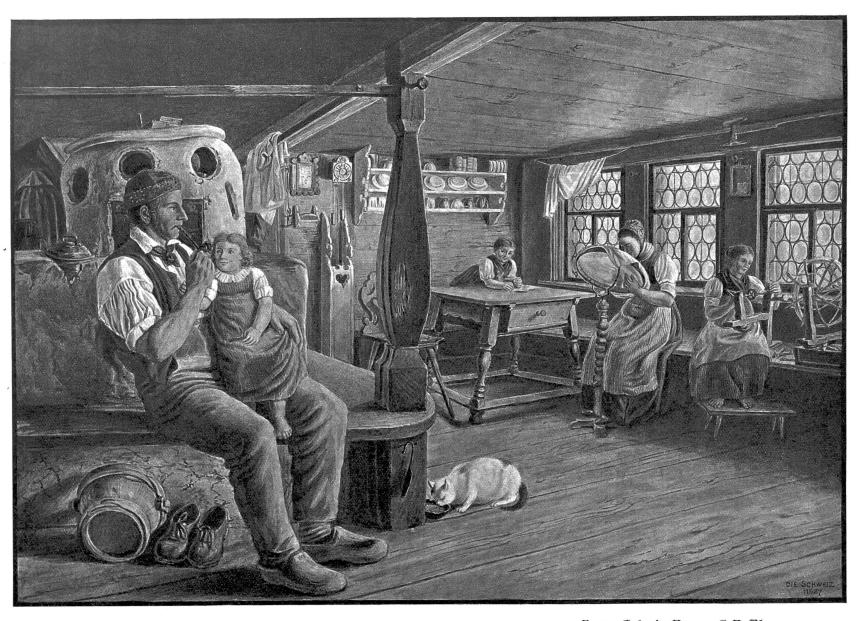
"Ihr könnt Eurer sauberen Sippschaft mitteilen, daß, falls Ihr zum Fahren jemals kommt, Gebühren unter allen Umftanden gezahlt werben muffen. Die Sohe berselben richtet sich nach Fracht= und Personenbeförderung, sowie nach dem uns erwachsenden Schaden. Das Nötige werben wir zu gegebener Zeit icon noch hören laffen!"
"Wie's beliebt! An Schabenvergutung zu glauben,

ift einfach unfinnig! Doch bas follen nur die Behörden mit Guch auskochen! Es gibt noch genug Mittel, um solch' protigen Gilbenstolz zu brechen!"

"Tod und Teufel! Run aber hinaus, Er Neuheits=

hanswurft!"

Drohend dringt der grimmig erzürnte Schiffmeister auf Gible ein, ber erst Räuchle scharf mißt, bann sich ruhig entfernt, wiewohl ihm ber Schimpf heiß auf der Seele brennt.



Bauernstube in Appenzell A. Rh. Aquarell von J. Schieß. Original im Besithe des Schweiz. Landesmuseums.



V.

Wo immer der Obermonteur im Städtchen ange= feindet ward, im Saufe seiner Wirtsleute, der achtbaren Familie eines aufgeklärten alten Maklers, ist ihm stets gute Behandlung und ein Verständnis für die anbrechende neue Zeit bes Berkehrs entgegengebracht worden, fo baß Gible, ber völlig allein in ber Welt fteht, sich wie im Baterhause fühlte und seinen Wirtsleuten aufrichtigen Dank zollte. Bas bem jungen maderen Mann bas Haus gang besonders sympathisch machte, war der Um= stand, daß Schiffmeifters Rickele häufig zu Besuch erschien, um mit der Maklertochter zeitweilig zu plaudern ober zu fingen. So verbrachte Gible die Feierabend= ftunden meist im geselligen Familienkreife, und in feiner Seele begann eine innige Reigung zu bem hubschen, lieblichen Schiffermabchen zu keimen. Richele verkehrte ohne Schen mit bem vielangefeindeten, ja vervehmten Manne, fie fprach mit ihm verftandnisvoll über bie Butunft ber Bobenseeschiffahrt, wenn gleich ihr speziell über die Neucrung, ein Boot ohne Segel durch das Waffer zu bringen, die klare Vorstellung mangelte. Um jo eifriger war Frang bemuht, bem sugen Geschöpf bas Wesen ber Dampsbenützung zu erklären, und allmählich begann Rickele zu begreifen und erwies sich als gelehrige Schülerin. Gerne hatte Gible ihr die Maschinenteile, soweit sie im Boote schon Aufstellung gefunden, gezeigt, boch weigerte sich bas Mädchen, bas Schiff zu betreten, mit bem hinweis, bag ber Bater einen folden Schritt niemals verzeihen wurde, und nicht zu fehr erzurnt werden dürfe. Offenherzig gestand sie jedoch ihr wach= sendes Interesse für die Neuerung ein, und erzählte wohl auch gelegentlich, wie sehr der Haß der Schiffer gegen bas Dampfboot und alle, die bamit in Berbindung stehen, schon gewachsen sei. Allen voran im Sag ftebe der Bater.

Gible findet eine Abneigung wohl begreiflich, denn das Dampsboot werde die Frachtverhältnisse in kurzer Zeit völlig umwälzen, und eine Schädigung der alten Schifferinteressen werde unvermeidlichsein. Den gewaltigen Ruben haben aber alle gemeinsam, und gänzlich werde ja die Frachtschiffahrt niemals aushören, vielmehr neben dem Dampsboot bestehen, dis freilich alle größeren Boote einst mit Damps fahren und Kähne in Schlepp nehmen, also raschere Verfrachtung ermöglichen werden.

Wenn bei solchen Gesprächen das Paar gelegentlich allein in Maklers Wohnstube saß, dann ergriff Franz wohl in aufquellender Innigkeit des Mädchens Hand, und ein sanster Druck verriet ihm, daß Nickele ihm die Kühnheit nicht verübelt.

Allmählich zog der Frühling ein, und die Geftade bes herrlichen Waffers schmückten sich mit dem Wonnes zauber des Lenzes. Gleich anderen Hafenstadtbewohnern zog auch die Maklersamilie an lauen Abenden hinaus ins Freie und erging sich in der linden, weichen Luft und der entzückenden Landschaft, oder man fuhr im Nachen hinaus in den schimmernden See.

Gible mußte tagsüber fleißig an seiner Maschine arbeiten; es gilt jetzt, die Berzögerungen einzuholen und ben gesetzten Termin zur Fertigstellung des Bootes ins Auge zu nehmen. Abends aber eilte Franz heim, machte Toilette und feiertäglich gekleibet, schloß er sich den Hausleuten zum Spaziergang an.

So traf es sich, daß auch Rickele mitging. Anfängslich plauderten die Mädchen mitsammen und tauschten die letztägigen Erlebnisse aus; dann haschte die Maklerstochter nach einem Eitronenfalter, und Franz kam an Rickeles Seite und schritt an derselben durch den blühensden Obsthain. Treuherzig versichert er, wie sehr es ihn freue, sich wieder einmal aussprechen zu können über all das, was ihn in seinem Schaffen dewegt, wie es ihn beglücke, mit Rickele sich ergehen zu können. Das seien Lichtblicke in seinem arbeitsreichen und vervehmten Leben, für die er nicht genug dankbar sein könne. Das Mädchen errötet lieblich, ein Aussellendten der Augen sagt, daß auch ihr die Begleitung willkommen ist.

Franz gesteht, daß er so viel auf dem Herzen, so viel zu erzählen habe, Dinge, die freilich dem Bater wenig angenehm in die Ohren klingen würden.

Ridele nickt traurig; bie Erwähnung bes Baters ruft ihr die unbehagliche Lage sofort wieder ins Gebächtnis, und besorgt blickt sie aus, ob nicht gar der Bater um die Wege sei.

Franz hat den Blick sofort verftanden, und beklommen sagt er: "Es wurde wohl fur uns nicht gut sein,

wenn und ber Bater zusammen geben sabe!"

Wieder nickt Rickele traurig, und mit verschleierter Stimme erwidert sie: "Der Bater kann nicht gut auf Sie zu sprechen sein, das bringen die Verhältnisse mit sich! Sie dauen die Maschine für das neue Boot, in Ihrer Person vereinigen sich alle Interessen für und wider; gelingt der Versuch, die große Neuerung, dann sind Sie die wichtigste Person"

"Zweifeln Sie am Gelingen?" fragt Franz weich.

"Ich nicht! Aber ..."

"Aber?"

"Benn ich benke, was die Zunft sagen wird, so bald das Dampsboot die erste Fahrt glücklich gemacht, dann . . . "

"Dann?"

"Dann wird sich ber Haß gegen Sie ins Ungemessene steigern mussen und"

"Und?"

"Und an einen Berkehr mit Ihnen werde ich dann nicht mehr denken dürfen!"

"Und das würde Sie wohl schmerzen?"

Rickele nicht wehmütig.

Auch Franz gibt sich düsteren Gedanken hin, denen er gedrückt Ausdruck dahin verleiht, daß er selber keinen Rat sich weiß, wie da eine Bersöhnung von Personen und Berhältnissen auch nur angebahnt werden könne. "Ich kann ja unmöglich die Arbeit aufgeben! Das Heiligste im Leben ist, Gott dienen und die Pflicht ersfüllen! Das Bertrauen meiner Chefs ruht auf mir,



ich muß es rechtfertigen, ich muß das hohe Ziel wie früher in England, fo auch hier am Bobenfee erreichen und werbe fiegen!"

Rickele stimmt fest bei: "Ja, das glaube und wünsche

ich trot allebem!"

Mit einem ftummen Sandedruck bankt Frang bem

Mädchen diefe Worte.

Rickele erzählt nun, daß es zu Hause heute einen gang besonders harten Sturm gegeben habe, benn bem Bater ift von der Regierung das Gbikt betreffend die Zunftaufhebung scharf in Erinnerung gebracht worden unter Ankundigung von Zwangsmaßregeln, sofern bas Ebikt nicht sofort befolgt werden sollte.

"Das hab' ich kommen feben! Hab' es ja Ihrem

Bater vor längerer Zeit selbst gesagt!"

"Ach darum war er gar so erbittert und wütete gegen Sie, ber nicht blog bie Renerung an ben See bringt, sondern auch noch die Behörden gegen die uralte

Bunftgenoffenschaft aufhett."

Aber bavon fann ja gar feine Rebe fein! 3ch, ein schlichter Monteur, der noch gar nicht weiß, ob ich bas Rommando über das Boot bekommen werde, und Behörden aufhetzen! Die Negierung wird sich nicht ein Pfifferling um meine Benigkeit kummern!

"Das weiß ich boch nicht recht! Ich glaube, bag sich an Ihrem Siegestage alles Interesse auf Sie verseinigen wird! Ihnen wird gewiß der König selbst die Sand bruden! Und nur ich werde abseits stehen muffen

und darf mich nicht blicken laffen!"

Sagen Sie doch das nicht, Rickele! Berzeihen Sie, daß ich Sie bei Ihrem Taufnamen anspreche; aber mir ift so eigen ums Berg, und Sie find ja bas einzige Wefen, das mir gut ift, fich für mich und mein Schaffen interessiert. Ich muß es Ihnen sagen, es ist ein ent= scheidender Augenblick . . . Ich liebe Sie, ehrlich, aufrichtig und innig! Sie zu erringen, ist mein heißes Bestreben, die Liebe zu Ihnen beglückt mich, stachelt mich auf zu emfigstem Schaffen, die Liebe zu Ihnen wird mir das hohe Ziel erringen helsen!"

Frang halt inne; die Thranen in Rideles Angen versetzen ihn in Bestürzung. "Sie schweigen, Rickele? Haben Sie kein erlösendes Wort für mich?"

Das Mädchen stammelt: "Es ist unmöglich, ber Bater wird niemals feine Einwilligung geben . . .

Dringend fleht Franz: "Aber Sie selbst, Rickele ... Was antworten Sie mir für Ihre Person?"

Das Röpfchen hebend, sieht ihn Ricele durch Thränen an und lispelt: "Ich, ja ich allein komme nicht in Betracht ...

Aufjubelnd ruft Frang: "Gewiß! Und Sie, bu jagst nicht nein, das gibt mir die Rraft, alle Sinderniffe zu überwinden. Sett erreiche ich mein Arbeits= ziel und du herrliches, fuges, liebes, gutes Geschöpf wirst mein Weib!"

In seiner Glückseligkeit will Franz das Mädchen an sich ziehen und fuffen, boch Rickele wehrt ab: "Aber Frang! Wir find ja in Gesellschaft von Zeugen!"

"Ach ja! Aber den Verlobungskuß hole ich mir mit Zinsen!" lacht beglückt ber junge Bräutigam.

Inzwischen ift Riceles Freundin wieder herbeige= fommen, die ob der lauten Rufe des Monteurs verwundert fragt, ob sich das Paar gestritten habe. In seinem Jubel platzt Franz heraus: "Das nicht, aber verlobt haben wir uns!"

"Rickele, bu bift Braut! Ach wie mich bas freut!" Und mit ausgebreiteten Armen wirbelt die Freundin

auf Rickele zu und füßt sie innig.

Frang seufzt brollig: "Die darf fuffen, ich aber nicht!" Dem nachkommenden Matlerpaare muß die Reuig= feit natürlich sofort verkundet werben, eine folche Renig= feit darf doch nicht Geheimnis bleiben. Die Mutter gratuliert freundlich, doch der alte Makler verhält fich fühl und meint: "Wenn nur ber Schiffmeifter ba nicht einen dicken Strich burchzieht!"

Und im felben Augenblick ruft die Freundin erschreckt:

"Großer Gott! Dein Bater fommt!"

Rickele ftottert: "Frang! Um Gottes willen, ver=

lass' uns!"

Der Schiffmeister mußte den Monteur an ber Seite Rickeles wohl schon erblickt haben, denn er schritt eilig mit beutlich erkennbarem wutentstellten Geficht auf bie beklommen stehende Gruppe zu und rief, als Franz sich seitlich entfernen wollte, biesem ein energisches "Halt" Gible steht wie angegoffen, er will jest nimmer flüchten und den Angriff erwarten.

Der Schiffmeifter gröhlt vor But und mit atzendem Sohn überschüttet er Gible wie die Maklerfamilie, die wohl die ganze famose Geschichte vermittelt habe.

Erbleichend ruft ber greife Makler: "Saltet ein, Bunftmeister! Ueberlegt erft, mas Ihr fprecht! Meine weißen haare ichugen mich vor fold erbarmlichem Ber= bacht!"

Der Meister aber, sinnlos vor But, zetert: "Es gibt auch weißhaarige Lumpen! Und bu bist ein Obergauner, ber es außerbem mit bem Dampfboot halt!"

"Schiffmeifter, hutet Gure Zunge!" "Die Rnochen ichlag' ich bir entzwei, alter Gunber! Aber jest will ich bem Ghrenmann ba, bem jungen Laffen, die Gedanken an meine Tochter mit Brugeln austreiben! Mit Dampf will er fahren und ebenfo eilig wohl auch mein Kind verführen! Stopp fag' ich! Und nun tomm, Burichle, ich hau' bich, bag bu mit beinem Dampf in die Ewigkeit fahren kannft!" Butend wirft fich ber Schiffmeister auf Franz und faßt ihn am Halfe. Doch gewandt schüttelt ber Monteur ben Un= greifer ab, ohne jedoch ben errungenen Borteil burch einen Gegenangriff auszunüten. Räuchle budt fich, hebt blitichnell ben zu Boben gefallenen Stod auf und will eben auf Gible einhauen, da wirft sich Rickele zwischen bie Beiben, verzweiflungsvoll mit ben bleichen, Buckenben Lippen rufend: "Saltet ein, Bater! Ge ift nichts gescheben, mas Guch ein Recht gibt, fo zu handeln!"

Der Schiffmeifter höhnt: "Richts geschehen? Und fein Recht als Bater! Bravo! Immer beffer! Das



eigne Kind nimmt Partei für den Dampfwicht! Willst wohl gar sein Weib werden und mit Dampf ins Un= glück sahren! Nur zu! Bergiß aber dann aufs Wieder=

kommen! 3ch habe kein Kind mehr!"

"Haltet ein, Bater! Ihr seid im Unrecht! Es ist nichts geschehen, was Euren Zorn und Tabel rechtsfertigen könnte! Ich habe ein reines, gutes Gewissen! Der geringe Verkehr mit Herrn Gible ist stets achtbar gewesen und geblieben. Der heutige Ausgang mit ihm in Gesellschaft unserer Freunde ist ber erste und zugleich ber lette gewesen! Franz hat mich um meine Hand gebeten, und ich habe ihm erklart, daß es nicht fein fann, fo lange mein Bater die Ginwilligung verweigert! Das ift alles, ich habe mir nichts vergeben! Ich kenne meine Pflicht und werbe eine gehorsame Tochter bleiben! Den Franz aber laffe gehen, vergreift Euch nicht an einem hochachtbaren Manne!" Rickele wendete sich jetzt an Gible mit gitternder Stimme und schmerzbewegt fagte fie: "Geh' mit Gott, Frang! Bor bem Bater fag' ich bir, bag ich bich liebe aus ganger Seele, bag es mein höchstes Glud sein murde, bein Weib werden zu durfen! Aber es ist ohne Vaters Segen nicht möglich, die Verbaltnisse sind gegen uns, und so muffen wir getrennt hleiben fur das Leben! Geh' mit Gott, Franz!"

Gebeugt von der Bucht ihres Schmerzes, tritt Ricele

por und reicht Frang die gitternde Hand.

Die Maklers Frau weint erschüttert in ihr Taschentuch, ebenso die Tochter und Jugendgespielin. Durch eine stumme Geste mahnt der greise Handelsherr zum Aufbruch; man reicht Nickele wortlog die Hand und schreitet dem Städtchen zu. Gible bankt bem geliebten Mabchen mit wenigen Worten und ichlägt ben Pfab jum Safen ein.

Rickele kehrt stillweinend an Baters Seite nach Hause zurück; ber Schiffmeister ist stumm geworden, das Aufetreten seiner Tochter, der sonst so weich willfährigen, von ihm über alles geliebten Rickele, hat ihm imponiert, in ihm ist eine Saite berührt, die nachklingt so sellsam

weh und boch suß.

Stille Tage folgten jenem Frühlingsabend. Ruhig ging im Schiffmeifterhause alles ben gewohnten Bang; Bater und Tochter verkehrten ziemlich wortkarg nebeneinander; der Vorfall ward mit feiner Gilbe erwähnt. Räuchle ward je stiller, besto verbissener; die stille Er= gebung, das demutige Dreinfinden in die Lage argerte ihn an ber Tochter mehr, als wenn fie larmende Szenen heraufbeschworen hatte. Ja es wurmte ihn eigentlich am meisten, daß Nickele nicht wimmerte und um bie Einwilligung flebentlich bat. Wenn nur diefer Gible nicht gerade mit dem verflirten Dampfboot in Beziehung ftunde! Miglingt die Geschichte, bann fonne, der Tochter zu lieb, vielleicht an eine Berbindung gedacht werden; aber im Falle eines Sieges ber Neuerung friegt ber Dampfmensch die Schiffmeistertochter nicht, in aller Ewigkeit nicht. Und mit folden Gedanken kam bem grollenden Zunftmeifter auch wieder der Plan Pfäffles in Erinnerung, auf den Räuchle jetzt seine ganze Hoff= nung fest, in doppelter Beziehung; tann bas Dampf= boot verhert werden, bann ift's ja auch für bas eigene Rind gewonnen und fürs Geschäft nach alter Weise erst recht.

(Fortsetzung folgt).

Appenzeller Bauernstuben.

Mit 2 Abbilbungen.

Die Reinlichkeit und Exaktheit der Appenzeller ift gleich der holländischen iprichwörtlich geworden und verschafft ihnen nach außen das Ansehen der Rührigkeit, des strehsamen Intellekts. Und nicht mit Unrecht. Bedingt doch diese Tugend, auch wenn sie rein äußerlich geübt wird, eine gewisse Gnergie, einen die Stände ausgleichenden Stolz des Einzelnen, der nur ditdungsfähigen, fortschrittlich gesinnten Naturen eigen ist. Die Sauberkeit der äußern Lebensführung kann auch nicht ganz ohne Einfluß bleiben auf die moralische Seite, auf das Departement des Innern, wenn ich so sowe daren, Wicht als ob die Appenzeller in dieser Beziehung lauter Engel wären, — nein bewahre; ein Jeremias Gotthelf, oder nennen wir gleich unsern gegenwärtig lebenden schweizerischen Wolfscherer, Ernst Zahn, müßte mit seiner Boetenlaterne nicht lange wandern, um "Menschen", anderer Gattung, als wie Diogenes sie suchte, zu sinden. Aber gewiß ist, daß die Appenzeller etwas auf. sich halten, daß sie, wie durch die vielen blanken Fenster in ihre hauslichen und familiären Angelegenheiten sich schwen lassen Sieden und familiären Angelegenheiten sich schwen lassen. Denn auch da ist alles sauber, praktisch, verständig; freilich auch eine Rüchternheit, die als höchste Keußerung des Gesühlsledens die Gemütlichkeit anerkennt. Was darüber geht, ist unnötig, bringt nichts ein.

ist unnötig, bringt nichts ein. Bor uns liegen zwei Ansichten von Appenzeller Bauernstuben, inners und außerrhodischen Charakters. Sehen wir sie uns einmal genauer an, denn ihre Ginrichtung interessiert uns mehr als die etwas hölzern geratenen Figuren. Die beiden

Bilber sind älteren Datums, benn die Butenscheiben sieht man heutzutage nur noch ausnahmsweise. Auch bermisse ich ben Fensterschmuck, ohne ben heute kaum ein Bauernhaus zin sinden ist: die weißen, gesticken Borhänge. Es muß schon eine recht armselige Familie sein, die nicht dies Wahrzeichen ihrer Haus: und Fabrikindustrie aushängen hat, und ich wüßte mir nichts Farbensroheres, als ein in grüner Matte stehendes, von Sonne und Better goldbraun abgetöntes Appenzeller Bauernshaus mit den schmucken, weißen Spitzenmustern hinter den blanken Fenstern, von deren Gesims Geranien winken und Relten heruntergrüßen.

Treten wir in die Stube, so blicken wir uns wohlig um, benn dieselbe Sauberkeit waltet auch drinnen. Alles, was die Familie neben ihrer Tagesarbeit braucht, ist an seinem bestimmten Plaze. Auf dem Regale stehen in Reih und Glied die drunnen und roten Beckeli, blanke Gläser und weiße Teller sür allfällige Gäste. Auf der obern Lade sehen wir neben einigen Fegdürsten, dem vielgebrauchten Handwerkszeug der Frauen, die Kirchengesangbücher der Familienglieder und vielsleicht noch ein Traumbuch, "Sunnebüle". Sin Gebetbuch und die Bibel mit offenem Messingschluß, ein Zeichen ihres tägslichen Gebrauchs, liegen zur Hand auf dem Osen. Dieses Ungetüm mit den runden Vertiefungen im Auffah, beansprucht viel Plat, es ist ein Haus in der Stube. Heutzutage verschwindet diese Osensorm mehr und mehr aus den Bauernschwinder Ungerrhodens, denn die Frauen haben vor sauter Industrie nicht mehr Zeit, selber zu backen; auch schmeckt ihren